

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 183.

Neuenbürg, Dienstag den 22. November

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 Mk 25 J, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 Mk 45 J — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

Amthches.

Neuenbürg.

Bewerber-Anruf.

Aus einer in Verwaltung der Amtskorporation befindlichen Stiftung der aufgelösten Kunst des Wagnergewerbes sind die Zinse pro 1. April 1891/92 und 1892/93 mit je 9 Mk 49 J zur Verteilung zu bringen.

Zum Zinsgenuss sind berufen: arme Meisterswitwen und verunglückte oder hilfsbedürftige Meister des Wagnergewerbes unter Bevorzugung der früheren Kunstgenossen und deren Wittwen.

Die Bewerber um diese Stiftungszinse werden aufgefordert, ihre Gesuche binnen 10 Tagen durch Vermittlung der Ortsvorsteher einzureichen.

Die Ortsvorsteher haben sich über die Bedürftigkeit der Gesuchsteller und ihre Angehörigkeit zur Wagner-Kunstgenossenschaft kurz zu äußern.

Den 19. November 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Nach einer Mitteilung des Gr. Badischen Bezirksamts Durlach sind wegen der Fortdauer der Maul- und Klauenseuche die Viehmärkte im Bezirk Durlach bis auf Weiteres untersagt worden.

Den 19. November 1892.

R. Oberamt.
Hofmann.

Neuier Bildbad.

Abbestellung eines Stammholz-Verkaufs.

Der auf Samstag den 26. d. M. ausgeschriebenene Stammholz-Verkauf findet nicht statt.

Holz-Versteigerung.

Aus den murgisch-schiff. Wald-districten Kollendörfer, Dräggrund-Somberg, Hauerskopf, Rauminzack-Erbersbronn, Schramberg werden am Montag den 28. November 1892, vormittags 11 Uhr

in der „Krone“ in Forbach versteigert:

Scheiter: 150 Ster buchene II., 6 St. taun. I., 999 II., 3 St. ficht. L., 251 II., Prügel: 50 St. buch. II., 87 St. taun. I., 692 II., 36 St. ficht. L., 150 St. II. Kl.

Verzeichnisse über Loseinteilung liegen bei der murgisch-schiff. Kasse in Germsbach und dem Unterzeichneten zur Einsicht auf.

Auszüge fertigt Waldhüter Emil Haas in Forbach.

Forbach (Baden), 18. Nov. 1892.
H. Lauterwald, Oberförster.

Privat-Anzeigen.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.

MESSMER'S Thee 3 50

Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten Kreisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.) Probepackete 60 Pf. u. 90 Pf. bei

C. Bärenstein, Neuenbürg.

Bei der Waidablösungs-kasse Döbel können sofort

3600 Mark

ausgeliehen werden.

Gemeindepflege.

Gestohlen

ist es nicht, sondern der grobe Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einwendet, erhält dafür den humoristischen deutschen

Glückskalender

f. 98, enthält Märkte, Witterung, Monatswechsel, relig. Festtage sämtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken, Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

No. 1. Abreisskalender f. 98. 2. Neues 6. u. 7. Buch Moos (staunenverregend).

3. Taschenrechnerbuch u. Noten (orig.) 4. Busko's Wahrsagekarten. 5. Buch mit komischen Vorträgen (Walzer, Polka, Rheinl.).

6. Tolles Witzbuch, humor. 7. Reiche Braut nebst Bild. 8. Geheime Liebe. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung. 10. 1 Dtz. Geburtskarten (in Concert).

11. Amerik. Photograph. 12. Märchen - Bilderbuch. 13. Gelegenheitslichter mit wünschigen launigen Vorträgen (für alle Feste). 14. Photograph à la Edison. 15. Zwei lustlichen: Feuerbild mit lebender Nase und Klappertaugen.

Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der Berliner Verlagsbuchhandlung

Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.

Höfen.

Die beleidigenden Worte, welche ich gegen Polizeidiener Großmann ausgesprochen habe, nehme ich als un begründet zurück.

Den 20. November.

H. Leißner.

Rechtsanwalt Fink aus Calw

zugelassen bei dem R. Landgericht Tübingen

ist jeden Dienstag vormittags von 10 1/2 Uhr an im Gasthof zum Bären in Neuenbürg zu sprechen.

Neuenbürg.

Wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels unterstelle mein reich-assortiertes Lager sämtlicher

Stickereien

einem

Total-Ausverkauf.

Es ist hiedurch jedermann Gelegenheit geboten, seinen Weihnachtbedarf in diesen Artikeln zu noch nie dagewesenen Preisen zu decken.

Achtungsvoll

Emil Meisel.

Zahntechniker

A. Biber, Pforzheim,

(am Bahnhof, neben dem grünen Hof).

Schmerzlose Zahn-Operationen, Zähne ziehen. Zähne plombieren.

Zähne einsetzen

zu den billigsten Preisen.

Sprechstunden täglich von 8-5 Uhr, Sonntags ausgenommen.



Für vorteilhafte und gewinnbringende Milchzuegung, Kälber-, Schweine-, Ochsen- und Schofmästung, Pferde- und Geflügelfütterung empfehle ich das vorzügliche

Thorley'sche Mastpulver. Zeugnisse zuverlässiger Landwirte

zu Diensten. M. 1.15 für 10 Pakete bei Albert Rengart, Kaufmann in Neuenbürg. W. Weg, Kaufmann in Liebenzell.

Neu!



Streichzither Monochord

Ohne Lehrer und jede Fortschritte im Spielton und Halbtonlich durch den selbst in einer Stunde selbst zu erlernen. Wunderbare Klangfülle!

Grossartiger Erfolg! Sensationell!

Grösste von 40 cm. Mit 200000. Zehner-Flügelzither, Ophionia, Schall in 22 Mess-Stocken, Griffel, Stimmzettel, 1000000. Kl. Inst. Verpackung und Post frei

nur 4 Mark.

Buchhandlung und Streichzitherfabrik

Reinhold Klinger

BERLIN NO., Wein-Strasse 23.

Preislisten gratis. Telefon.

Neuenbürg.

Milch

ist zu haben bei

Hanselmann, Bahnwärter.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt wackere

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Mk.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk. und 1 Mk. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 Mk. und 2 Mk. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk., 4 Mk. 50 Pfg. und 5 Mk.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllfähig) 2 Mk. 50 Pfg. und 3 Mk. Verpackung zum Rollenpreis. — Bei Bezügen von mindestens 75 R. 5% Rabatt. Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Contobüchlein

in allen Sorten bei C. Meeh.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 21. Nov. Gestern nachmittag fand eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Wählern aus Stadt und Land im Saale des Gasthofs zum Bären statt, in welcher unser Reichstagsabgeordneter, Landgerichtsrat v. Gütlingen, über die letzte Reichstags-session und über seine Thätigkeit in längerem Vortrag Bericht erstattete. Auf den Vorschlag des Hrn. Berwaller Loos wurde in Vertretung des durch die Generalversammlung der Bezirkskrankenkasse verhinderten Hrn. Stadtschultheißen Stirn Hr. Landtagsabgeordneter Commerell zum Vorsitzenden der Versammlung erwählt. Hr. v. Gütlingen dankte zunächst für das zahlreiche Erscheinen und sprach sein Bedauern darüber aus, daß es ihm lange nicht mehr möglich gewesen sei, in den hiesigen Bezirk zu kommen, um sich über sein Verhalten als Abgeordneter zum Reichstag zu verantworten.

In der Einleitung zu seinem Referat machte Hr. v. Gütlingen Mitteilungen über die Zeitlänge der Reichstags-session, welche in drei Abschnitte zerfällt, über das ungemein große Arbeitspensum derselben und über den Reichshaushalt-Etat. Es sind von 47 eingebrachten Gesetzesentwürfen 41 Gesetz geworden und 23 Verträge zur Erledigung gekommen; außerdem sind 64 andere Vorlagen, wovon 6 noch unerledigt, 28 Anträge, 185 schriftliche und 96 mündliche Berichte eingebracht worden. Dazu beträgt die Zahl der eingelaufenen Petitionen bezüglich des Jesuitenordens, Arbeiterschutzgesetzes, Trunksuchtgesetzes, der Handelsverträge, des Impfgesetzes, der Feuerbestattung, der Zulassung zum Frauenstudium, des Hausierhandels u. zusammen 58908. Der Reichshaushaltetat schließt mit 1 Milliarde, 207 Millionen, 583000 M ab. Diese kolossale Summe sei dadurch erklärlich, daß die Einnahmen aus Zöllen u., wovon nach der bekannten Frankenstein'schen Klausel allein 351 Millionen den Einzelstaaten überwiesen werden, ferner der Reichsinvalidenfonds mit den Kriegsgeldern, dessen Einnahmen und Ausgaben alljährlich in den Reichshaushalt-Etat gestellt werden, unter demselben begriffen sind.

Den Höhepunkt bei der Beratung des Etats bildete die große Rede, die sogen. Beruhigungsrede des Reichskanzlers v. Caprivi am 27. Nov. 1891, in welcher derselbe den Beunruhigungsbazillus behandelte und darzulegen suchte, daß kein Grund zu Befürchtungen vorliege und daß die Regierung zielbewußt vorgehe. Daß aber diese Rede die Gefühle des Mißbehagens zerstreut hätte, möchte er, Redner, nicht behaupten, denn in derselben Rede gab Kanzler v. Caprivi Andeutungen über eine Aenderung unseres Heerwesens, während Caprivi früher, als der Kriegsminister Verdy in anerkennenswerter Offenheit über Zukunftspläne nach Scharnhorst'schem System sich geäußert hatte, erklärte, er wisse von solchen Plänen nichts — und nun aber sei die Militär-Vorlage eingebracht.

Bei der Beratung des letzten Militär-Etats kam u. A. auch ein Antrag auf Einbringung eines Gesetzes über die Handhabung der Waffen von Wachtposten ein, und die Besprechung des bekannten Erlasses des Prinzen Georg von Sachsen betr. die Soldatenbehandlung habe den Antrag auf Öffentlichkeit und Mündlichkeit im Militärstrafverfahren zur Folge gehabt. Er, Redner, sei entschieden für diese Einführung, wie sie sich in Bayern längst bewährt habe. — Auch die Erhöhung des Tabakzolles sei bei Beratung des Militär-Etats angeregt, der betr. Antrag aber mit 205 gegen 66 Stimmen abgelehnt worden und danach werde sich bemessen lassen, wie es einem neuen diesbezüglichen Antrag gehen werde.

Ueber die Handelsverträge äußerte sich Herr v. Gütlingen, daß dieselben meist im Auslande abgeschlossen, und daß urteilsfähige praktische Leute vorher nicht gefragt worden seien. Die drei kolossalen, umfassenden Vorlagen seien sehr rasch mit 243 gegen 48 Stimmen am 17. Dez. 1891 angenommen worden; von nationalliberaler und konservativer Seite wurde der Antrag gestellt, daß die Beratung über Weihnachten verschoben werde, was auch nach Ansicht des Redners wohl thunlich gewesen wäre, die Reichstagsmehrheit und die Regierung wollte aber dies

nicht. So seien die Verträge in überstürzter Weise angenommen worden. Er habe den Verträgen mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien mit beklommenem Herzen zugestimmt. Ein abschließendes Urteil über die Verträge zu fällen sei unmöglich, man müsse die Wirkung erst abwarten; mögen sie zu Nutzen und Frommen des Reichs ausfallen und dann könne er sich überzeugen, ob er richtig abgestimmt habe. Veranlassung zum Abschluß der Handelsverträge sei der bevorstehende Ablauf der Tarifverträge der einzelnen Staaten gewesen, man wollte einen allgemeinen Zollstreit vermeiden und die gegenseitige Einzelabschließung zwischen den einzelnen Staaten verhindern und Deutschland selbst einen Einfluß auf derartige Abschließungen sichern. Es haben freilich die deutschen Industriezweige eine bedeutende Ermäßigung erfahren, und die Erfahrung werde lehren, ob die gegnerischerseits gemachten Zugeständnisse gleichwertig sind. Festgehalten habe man auch diesmal am Grundsatze, die nationale Arbeit zu schützen, das Abgabebiet zu erweitern, und hoffe, daß diese Verträge auch eine Friedensbürgschaft des Dreibundes werden. Bis jetzt habe sich gezeigt, daß sicherere, befestigtere Verhältnisse durch die Handelsverträge eingetreten sind. Man werde sich nun in Zukunft hüten, weitere Zoll-Ermäßigung zu befürworten.

Das deutsch-englische Abkommen, das uns ein sehr teuer erworbenes Helgoland gebracht, fordere zur berechtigten Kritik heraus. Bezüglich der Kolonialpolitik sei der Verlauf der Verhandlungen ein bedeutend ruhigerer gewesen; es zeigte sich eine große Mehrheit für dieselbe. Zur Bekämpfung des Sklavenhandels seien 2 1/2 Mill. bewilligt worden. — In Betreff der Diäten für die Abgeordneten teilte Herr von Gütlingen mit, daß der Reichstag am 12. Jan. d. J. den Antrag auf Gewährung nach kurzer Debatte angenommen, daß aber die Regierung diesem Beschluß keine Folge gegeben habe; er, Redner stimme nicht für Diäten, weil die Diätenlosigkeit im allerengsten Zusammenhang mit dem allgemeinen Wahlrecht stehe, von dem die Verfassung nicht wohl zu trennen sei. Er sei für allgemeines Wahlrecht und könne deshalb nicht für Diäten stimmen. Man sage, daß die Diätenlosigkeit an der häufigen Beschlussunfähigkeit Schuld trage, dies sei aber nicht bewiesen. Gründe der Beschlussunfähigkeit seien vielmehr ein schwächeres Pflichtgefühl einzelner Abgeordneter, die langen Tagungen, vieles unnütze Reden, das planlose Einbringen der Gesetzesentwürfe und nicht minder das Nebeneinander-tagen von Reichstag und den Einzellandtagen. Das Bedürfnis werde dahin führen, daß zweijährige Etatsperioden eingeführt werden, wie dies ja bei uns in Württemberg der Fall sei. Ueber die Gesetzesgebungsjucht sprach sich der Hr. Abgeordnete sehr abfällig aus; er sagte ironisch, wenn die Sache so fort gehe, so müßte man eigentlich ein Gesetz machen gegen die Gesetzes-Einbringungsjucht.

Im Weiteren erläuterte der Redner die verschiedenen weiteren Gesetzesentwürfe und Anträge, so den Entwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen, über den Wein, das Telegraphengesetz, das Gesetz betr. Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die Krankenlaffen-Novelle und freien Hilfskassen. Ausführlicher besprach sodann Hr. v. Gütlingen das Gesetz betr. die Entschädigung der Familien der im Frieden Einberufenen und rechtfertigte seine Abstimmung, wegen der er so vielfach angegriffen worden sei. Er habe gegen das Gesetz gestimmt, nicht weil er etwa eine Unterstützung nicht gewähren wolle, sondern weil ihm die Anträge nicht zusagend waren, nach welchen die Angehörigen der Einberufenen zusammen nicht weiter als 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohns, der zudem im Reiche und sogar in nebeneinanderliegenden Gemeinden verschiedener Oberamtsbezirke sehr verschieden sei, hätten bekommen sollen, wodurch gerade die Bedürftigsten mit zahlreicherer Familie benachteiligt werden. Die Kommission habe zwar die Unterstützung erhöht, aber mit einer gewissen Beschränkung, denn die Unterstützung solle nur „auf Verlangen“ gewährt werden, was nicht zu billigen sei; die Entschädigung sollte von selbst gegeben werden müssen. Diese und andere Bedenken

seien so schwerwiegend für ihn gewesen, daß er sich für die Kommissionsanträge nicht habe erwärmen können, um so weniger, da der Staatssekretär v. Bötticher gesagt habe, die Regierungen werden das abgeänderte Gesetz nicht annehmen, sondern eine neue Vorlage einbringen; später wurde aber doch dieselbe Vorlage beim Bundesrat eingebracht und angenommen und so sei ihm der Weg abgeschnitten gewesen; über die Regierungsvorlage selbst sei gar nicht abgestimmt worden. Er habe in guter Absicht gehandelt, als er gegen die Anträge stimmte in der Hoffnung, daß eine neue Vorlage für die betreffenden Reservisten noch günstiger ausfallen werde. Von jeher sei er ein Freund der Bedürftigen gewesen und werde es auch fernerhin sein. Daß er den Angehörigen gerne mehr verwilligt hätte, beweise sein Eintreten für die Abänderung der Bestimmungen über den Abzug an Invalidenpensionen, deren Berücksichtigung nun auch von der Reichsregierung zugesagt sei. Redner teilt mit Genugthuung mit, daß er in den letzten Versammlungen zu Calw, Nagold und Herrenberg Zustimmung über sein Verhalten in vorliegender Frage gefunden habe und so soll es ihn freuen, wenn dies auch in der hiesigen Versammlung der Fall sei. Mit Bezug auf weitere Angriffe gegnerischerseits erklärt der Hr. Abgeordnete, daß wenn er für eine Sache überzeugt sei, er auch stets den Mut habe, für dieselbe einzustehen.

Uebergehend auf die Aufgaben der nächsten Reichstags-session finde man eine ganze Speienkarte vor, so das Militärpensionsgesetz, ein Gesetz betr. die Militäranwärter, das Seuchengesetz, Gesetze über den Markenschatz, das Auswanderungsgesetz, die Börse, gegen den Bucher, ferner den bayr. Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung bezügl. des Hausiergewerbes, welcher in Folge der Einführung der Sonntagsruhe veranlaßt sei. Die Hauptvorlage, die auch ihm schwer im Magen liege, sei bekanntlich die neue Militärvorlage. Auch er wisse bis jetzt über die Vorlage nur das, was über den Inhalt derselben durch die Köln. Ztg. und inzwischen durch die Presse bekannt geworden sei. Die Angabe über die Höhe der Regierungsforderung gehen sehr auseinander, man werde nicht von ihm erwarten, daß er ein bestimmtes Urteil abgebe. Nach der Regierungsvorlage soll die Vermehrung 64 Millionen kosten, er, Redner, könne noch nicht begreifen, warum es so viel kosten solle, früher sei nur von 19 Millionen gesprochen worden. Er werde die Begründung der neuen Vorlage abwarten und den Nachweis der Notwendigkeit gewissenhaft prüfen. Wird dieser Nachweis bündig und unfehlbar geliefert, so wird sich kein ächter Patriot der Sache entziehen können — im Hinblick darauf, daß wir das nationale Unglück haben sollten, in einen Krieg verwickelt zu werden, der für unser Vaterland die schwersten Folgen haben würde. Der Hr. Abgeordnete will damit der Vorlage nicht das Wort reden, da er sich ja von deren Notwendigkeit noch nicht überzeugt habe, aber er glaubt, daß es einen Schacher hiebei nicht geben dürfe. Was wir bewilligen, bewilligen wir nicht den Regierungen, sondern unserem Vaterland und unserer Existenz. Man dürfe überzeugt sein, daß er unparteiisch die Frage mit Rücksicht auf das Vaterland und dessen Steuerkraft prüfen werde. Jedenfalls sei er nicht dafür, daß die Mehrkosten durch die Matrikularbeiträge erbracht werden; wenn das Reich Ausgaben machen will, so soll es auch für Einnahmen sorgen. Als Gegenleistung werde die 2jährige Dienstzeit, welche aber nicht gesetzlich, sondern nur im Weg der Verwaltung eingeführt werden solle, geboten. Redner glaubt aber, daß die gesetzliche Einführung möglich ist; er kann auch kaum glauben, daß in der Vorlage eine Bestimmung betr. das Wetterdienen enthalten ist; wenn dies der Fall wäre, so müßte sie heraus.

Die Versammlung gab ihren Beifall zu den einzelnen Ausführungen des Hrn. Redners mehrfach kund. Nach Schluß des Referats richtete der Vorsitzende die Anfrage an die Versammelten, ob noch jemand das Wort ergreifen wolle, und als dies nicht der Fall war, sprach derselbe den Dank der Versammlung aus, welche mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unsren Reichstagsabgeordneten schloß.



SS. Pforzheim, 21. Nov. Zwischen Eutingen und Rieselbronn wurde am Samstag Nachmittag an dem 12 Jahre alten Knaben des Strahlenwirts Korn von Rieselbronn ein scheußliches Raubattentat verübt. Der Knabe wurde von seinem Vater zu Waldhornw. Mayer nach Eutingen geschickt, um dort für ein verkauftes Stück Vieh 63 M in Empfang zu nehmen. Der Betrag wurde dem Knaben richtig eingehändigt und derselbe entfernte sich mit demselben, kam aber nicht nach Hause zurück. Gestern Sonntag gegen Mittag fand man denselben schwer verletzt und bewußtlos in einer Grube in der Nähe der Straße liegen. Er war mit Steinen und Heckenreißig zugedeckt, gab noch Lebenszeichen von sich und wurde alsbald ins hiesige städtische Krankenhaus verbracht. Die Gendarmerie ist dem Thäter auf der Spur. Der bedauernde Knabe kam im Verlauf des Nachmittags für kurze Zeit zum Bewußtsein; sein Leben steht in höchster Gefahr. Eine solche That am hellen Tag ausgeübt, ist wahrlich recht bedenklich. — (Nachschrift.) Der Thätig verdächtig ist der 20 Jahre alte Schuler von Eutingen, welcher im Waldhorn anwesend war, als der Knabe das Geld ausbezahlt erhielt; derselbe ist erst seit kurzem aus der Strafanstalt Freiburg entlassen worden. Nachdem sich die Ärzte die Nacht hindurch mit dem beraubten, schrecklich zugerichteten Knaben beschäftigt, ist derselbe heute früh 1/2 9 Uhr vernehmungsfähig beim vollen Bewußtsein. Er bezeichnet Schuler als den Thäter, der ihn unterwegs vom Wege abgelockt, mit dem Vorbringen ihm Hasen zu zeigen, dann mittelst Steinschlägen so unmenslich behandelt habe.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hielt am Freitag und Samstag im wildreichen Revier der Gohrde größere Hoggagen ab. An denselben nahm u. A. auch Großfürst Wladimir von Rußland teil, welcher auf der Rückreise von Paris nach Petersburg am Donnerstag abend zum Besuch bei den kaiserlichen Majestäten im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen war.

Der unzweifelhaft mit der Angelegenheit der Militärvorlage in Zusammenhang gestandene kürzliche Besuch des Königs von Sachsen am Berliner Hofe wird am 2. Dezember durch einen Besuch des Kaisers in Moritzburg erwidert werden. Dieser Gegenbesuch des Kaisers bei König Albert gilt zwar zunächst der Teilnahme des kaiserlichen Herrn an den bevorstehenden sächsischen Hoggagen in Moritzburg, sicherlich wird es aber hierbei zugleich zu einer erneuten intimen Aussprache zwischen den beiden Monarchen über die schwebenden politischen Probleme kommen.

Der bayerische Finanzminister Dr. Riedel weilte in den letzten Tagen in Berlin. Die Anwesenheit des Leiters des bayerischen Finanzwesens in der Reichshauptstadt hat zweifellos mit der Fertigstellung der Reichsteuer-Vorlagen zur Deckung der aus der Militärvorlage erwachsenden Unkosten zusammengehoben. Wie erinnerlich, haben schon im vergangenen Sommer bei dem Besuche des Reichsschatzsekretärs Fehr. v. Maltzahn-Gülz in München eingehende Konferenzen in dieser Deckungsfrage zwischen dem genannten ersten Finanzbeamten des Reichs und Hrn. Dr. Riedel stattgefunden, über deren Ergebnis indessen niemals etwas Beglaubigtes in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Der jüngste Aufenthalt des bayerischen Finanzministers in Berlin scheint bestimmt gewesen zu sein, jene Beratungen fortzusetzen und zum Abschluß zu bringen.

Die zur Militärvorlage gehörigen Steuergesetzentwürfe werden dem Reichstage nicht gleichzeitig mit ersterer, sondern erst zu einer späteren Frist zugehen, wahrscheinlich Mitte Dezember. Sie beziehen sich, entsprechend der hierüber allseitig gehegten Annahme, auf die Heranziehung des Tabaks, des Biers, des Branntweins und der Börse zu der notwendig gewordenen Erhöhung der Reichseinnahmen. Was den neuen Reichsetat anbelangt, so wird derselbe dem Reichstage bestimmt vorgelegt wer-

den können, sobald dessen Konstituierung erfolgt ist.

Berlin, 19. Nov. Der Bundesrat trat gestern mittag zu einer Plenarsitzung zusammen und genehmigte den Rest des Etats, das Etatsgesetz und das Anleihegesetz. Außerdem wurde die Novelle zum Reichsinvalidenfonds-gesetz angenommen.

Berlin, 19. Nov. Zu dem Dementi des „Reichsanzeigers“ betreffs der kaiserlichen Aeußerung über die Militärvorlage fügt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hinzu, der Kaiser habe wiederholt verschiedenen Personen gegenüber seine Ueberzeugung von der Notwendigkeit der beabsichtigten Heeresreform ausgesprochen.

Berlin, 19. Nov. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet die in einem „Zahlenkunsstück“ betitelten Artikel von Gegnern der Militärvorlage über die Stärke der französischen Armee angestellten Rechnungen und konstatiert am Schlusse des Artikels, daß selbst unter der Voraussetzung der Richtigkeit der niedrigeren Veranschlagung der französischen Heeresstärke immer noch eine Ueberlegenheit der für den Kriegsfall verfügbaren französischen Friedensstärke um 50 Bataillone, oder richtiger 58 1/2 Bataillone bleibe, da 17 französische Jägerbataillone zu 6 Compagnien formiert seien, was einen unleugbaren Ueberseh von weiteren 39 Compagnien gegenüber Deutschland gebe.

Berlin, 18. Nov. Ein schwerer Trauerfall hat, wie die „Post“ meldet, die dem Fürsten Bismarck nahe stehende Familie v. Arnim-Kröschendorff betroffen. Am 15. d. M. starb die Gemahlin des früheren Rittmeisters im Regiment des Gardes-du-Corps, Hans v. Arnim, geborene v. Alvensleben (von der schwarzen Linie), an der Diphtheritis. Die in vollster Lebensblüte stehende Dame pflegte einen ihrer an der Diphtheritis erkrankten Söhne und beging im Gefühle vollen Rutterglückes über die glücklich bestandene Krise des Kindes die Unvorsichtigkeit, dieses zu küssen, und so den Keim des Todes ein, gerade so, wie ihrerzeit die Großherzogin Alice von Hessen.

Nicht weniger als sechs Kandidaten „leistet sich“ der westpreussische Wahlkreis Stuhm-Marienwerder bei der nächstens bevorstehenden Erziehung zum Reichstage — ein getreues Bild unserer Partei-Zersplitterung! Es sind nämlich aufgestellt ein Kandidat der vereinigten Polen und Zentrumsleute, ein hochkonservativer, ein freikonserватiver, ein freisinniger, ein nationalliberaler und ein sozialdemokratischer Kandidat. Sollte sich nicht in aller Geschwindigkeit noch ein antisemitischer Kandidat aufreiben lassen?

Hamburg, 19. Nov. Der Senat erläßt eine Bekanntmachung, worin allen, die zur Bekämpfung der Choleraepidemie beigetragen haben, namentlich auch für die von auswärtig geleistete reiche Hilfe des Hilfskomites, Ärzte, Krankenpfleger, der herzlichste Dank ausgesprochen wird. Gleichzeitig wird angeordnet, daß am Bußtag am 25. November in allen Kirchen des Staatsgebietes ein allgemeines Dankfest stattfinden soll.

Lier, 19. Nov. Der Brigadefeldkommandeur Generalmajor Stuckrad wurde durch einen Sturz vom Pferde getötet.

München, 19. Novbr. Der verwitwete Herzog Ludwig von Bayern hat sich auf dem Münchener Standesamte mit Fräulein Antonie Barth vermählt.

(Der Zeitungs-Etat des „Vorwärts.“) Auf Verlangen neugieriger oder mißtrauischer Genossen hat sich der sozialdemokratische Parteivorstand veranlaßt gesehen, den genauen Etat seines Zentralorgans zu veröffentlichen. Der „Vorwärts“ zählt gegenwärtig 37 000 Abonnenten, davon gegen 4000 außerhalb Berlins, gehört also zu den verbreitetsten Zeitungen Deutschlands. Im Rechnungsjahre Juli 1891 bis Juni 1892 beliefen sich seine Einnahmen auf 390 000 M worunter 65 000 M für Anzeigen. Die Ausgaben betrugen rund 350 000 M, wovon 263 000 M für den Druck, 34 000 M für Redakteure und Mitarbeiter, 11 000 M für Reporter, 10 000 M für die Beilage des Auerischen Sonntagsblattes „Neue Welt“, 2000 M

für Gerichtskosten und Strafen u. s. w. Der Reingewinn mit 40 000 M fließt in die Parteikasse. Verhältnismäßig hoch für ein Arbeiterblatt ist die Inseraten-Einnahme mit 65 000 M; sie erklärt sich daraus, daß der „Vorwärts“ überfüllt ist von marktstreuerischen Anpreisungen und Reklamen bekannter Schwindel- und Schleuder-Geschäfte, die für ihre billigen und schlechten Erzeugnisse in den Arbeiterkreisen Massenabfah suchen und leider auch finden. Schon wiederholt ist in sozialdemokratischen Versammlungen darüber geklagt worden, wie der „Vorwärts“ durch derartige Anzeigen den ehrlichen Arbeiter sowohl als Erzeuger wie als Verbraucher schädigt, weil bei der Anfertigung der billigen und schlechten Waren die niedrigsten Löhne gezahlt, bei ihrem Verkauf aber die höchsten Gewinnzuschläge gemacht werden. Allein die Verwaltung des „Vorwärts“ hat sich von einer Proxis, die sie bei andern verdammen läßt, nicht loszusagen vermocht und fährt fort, das Inseraten-Geschäft nach ihren Grundfahen zu betreiben. Um sich ihrer moralischen Mitverantwortlichkeit zu entziehen, hat die Redaktion seit Jahresfrist dem Anzeigenteil des „Vorwärts“ folgende Quasi-Warnung vordrucken lassen: Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung. Das heißt doch Geschäftspolitik treiben.

Württemberg.

Im Disziplinarverfahren gegen Oberbürgermeister Hegelmaier in Heilbronn ist, wie man vernimmt, Reg.-Rat Supper zu dem die Voruntersuchung führenden Beamten (Art. 64 des Ges. vom 21. Mai 1891) ernannt worden.

Ulm, 19. Nov. Das Urteil der hiesigen Strafkammer gegen den früheren Kassier der Bank für Handel und Gewerbe in Blaubeuren, Schwarz, wurde heute verkündet. Schwarz wurde wegen vielfachen Unterschlagungen mehrfacher Fälschungen von Privaturlunden und zahlreicher Betrugsfälle zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, wovon 6 Monate für Untersuchungshaft abgehen, ebenso zu 1200 M Geldstrafe oder zu weiteren 54 Tagen Zuchthaus, sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und zur Tragung der Kosten. Schwarz hat die Bank durch seine Manipulationen um nahezu 200 000 Mark geschädigt.

Tübingen, 10. Nov. Ein seltener Fall kam vor der hiesigen Strafkammer des R. Landgerichts zur Verhandlung und betraf die Ehefrau des Sipiers Weising in Plietzhausen. Dieselbe war früher in der Schweiz und machte nach ihrer Rückkehr Aussagen, wonach sie nach und nach ein Vermögen von 5200 M erspart habe. Es wurde ihr zuletzt geglaubt und der nunmehrige Ehemann ging auf dieses die Ehe mit ihr ein. Als bald nach der Verheiratung wollte der Mann das Geld teilweise erheben; seine Frau hatte aber vorgegeben, der Sparlaffenschein liege beim Agenten in Stuttgart und den Interimsschein habe sie verlegt. Der Agent der württ. Sparkasse in Plietzhausen, Schultheiß Oswald, ließ sich bewegen, 800 M Vorschuh auszubehalten. Bei der Berechnung stellte es sich nun heraus, daß die ganze Geschichte Betrügerei sei. Schultheiß Oswald kann nur 300 M zurückerhalten und bleibt um 500 M betrogen. Die Angeklagte wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. In der Schweiz hatte dieselbe eine Vorstrafe wegen Unterschlagung und eine solche wegen Kindstötung. (Das war eine sehr unangenehme Störung der Flitterwochen für den Ehemann. Auch wird die schöne Ehe ein Loch erhalten haben.)

Ganz in der Nähe der Laiblin'schen Papierfabrik in Pfullingen wurde eine neue Tropfsteinhöhle entdeckt mit sehr schönen, zumeist Trauben darstellenden Formen, welche infolge des durchsickernden eisenhaltigen Wassers aus dem braunen Jura einen braunen, rostigen Ueberzug haben. Auch bei Laichingen wurden große Höhlen aufgefunden.

Vöhringen, 15. Nov. Heute gelang es der Polizei, zwei 14jährige Buben zu verhaften, die sich Samstag abend in den Laden eines

hiesigen Meygers eingeklichen und eine größere Geldsumme gestohlen hatten. Die Fruchtkuchen hatten sich mit dem Raube gütlich gethan und bezeichnender Weise Revolver und starke Messer gekauft.

Ausland.

Die russische Regierung hat, wie von verschiedenen Seiten verlautet, die deutscherseits gewünschte Ermäßigung der russischen Eingangszölle auf Eisen und Kohle abgelehnt. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor, sollte sie sich aber bestätigen, so würde sie ziemlich sichern Schluß auf das Scheitern der deutsch-russischen Handelsvertrags-Unterhandlungen gestatten.

Mr. Cleveland, der künftige Präsident von Nordamerika, scheint sich über seine Regierungspolitik vorerst in Schweigen hüllen zu wollen. Wenigstens hat er in einer kurzen Ansprache, die er neulich beim Banket der New-Yorker Handelskammer hielt, jede Berührung politischer oder wirtschaftlicher Fragen vermieden. Die Ansprache lief auf die Ermahnung an alle Amerikaner hinaus, zum allgemeinen Wohl beizutragen damit jeder den ihm gebührenden Anteil erhalte. Leider eine etwas dunkle Weisheit!

In der Dardanellenfrage ist nach einer Versicherung der „Polit. Corresp.“ während der jüngsten Zeit kein neuer formeller Schritt seitens des russischen Botschafters in Konstantinopel geschehen. Als immerhin wichtig wird es jedoch bezeichnet, daß die russische Diplomatie schon seit Monaten bemüht sei, in den neuen russisch-türkischen Handelsvertrag einen Paragraphen zu bringen, welcher sich auf die Durchfahrt durch die Dardanellen bezieht. Danach sollen alle russischen Handelsschiffe, welche Truppen oder Kriegsmaterial an Bord haben, gleichviel, von welchem russischen Hafen sie kommen, dieselben Begünstigungen genießen, welche gegenwärtig die Schiffe der freiwilligen russischen Kreuzerflotte bei ihren Fahrten nach den asiatischen Häfen haben. Es ist noch nicht bekannt, wie man in Pfortenkreisen diesen offenbaren Versuch Russlands, sich durch das Hinterpätschen des neuen Handelsvertrages mit der Türkei weiterer Vorteile in Bezug auf die Meerengen-Durchfahrt zu verschern, denkt.

Telegramme an den Enghälter.

Bern, 21. Nov. Das Berner Volk beschloß mit etwa 27 000 gegen 17 000 Stimmen die gänzlich veraltete Kantonsverfassung von 1846 durch den großen Rat revidieren zu lassen.

Paris, 21. Nov. Freycinet läßt in den Abendblättern die Behauptung des Journals Libre Parole, er habe von der Panama-Gesellschaft 200 000 frs. erhalten, entschieden dementieren. Der in die Panama-Affaire verwickelte Baron Reinach ist gestern an einem Gehirnschlag gestorben. — Der flüchtige Urheber der letzten Explosion sei der Anarchist Loubet, der in Begleitung einer mitschuldigen Frauensperson sich auf einen transatlantischen Dampfer einschiffte und dessen Bestimmungsort die Polizei kenne.

Vermischtes.

* Dortmund, 13. Nov. Eine „Distanzbiereise“, so schreibt der „General-Anzeiger“ wurde am Sonntag mittag in einer Wirtschaft am Markt von einer größeren Zahl junger Leute veranstaltet. Als Bahn wurde die Brückstraße festgesetzt. Start am Markt, Ziel eine Wirtschaft am Eingang der Münsterstraße. Als Hindernisse wurden die 19 auf der Strecke liegenden Wirtschaften bestimmt. Die Distanzläufer mußten nämlich in jeder derselben eine Tulpener Bier trinken. Es wurden zwei Preise angelegt, einer für den in kürzester Zeit, und einer für den „in bester Kondition“ Ankommenden. Sieben Konkurrenten hatten sich gemeldet. Nachdem dieselben — einer nach dem anderen — in kurzen Zwischenräumen am Markt von den

Schiedsrichtern abgelassen waren, begaben sich die letzteren schleunigst zum Ziel, um der Dinge zu warten, die da kommen sollten. Der erste Läufer langte 62 Minuten, nachdem er vom Start abgelassen war, am Ziel an, begrüßt von seinen Freunden. Der Sieger konnte jedoch kein vernünftiges Wort hervorbringen, was einem Schiedsrichter Veranlassung gab, seine „Kondition“ zu bemängeln. Der Sieger versicherte aber, er habe noch eine sehr sichere Hand, und wollte das beweisen, indem er dem Schiedsrichter an die Nase tippte. Leider geschah dies so kräftig, daß beide hinstürzten, was eine kleine Verstimmung hervorrief. Unterdessen war der zweite angekommen; er hatte 73 1/2 Minuten gebraucht, war aber leider in so trauriger Verfassung, daß er bei Seite gebracht werden mußte. Der Dritte kam nach 92 Minuten. Kondition leidlich. Sprach den Namen „Eulalia“ noch sehr deutlich aus, und beanspruchte den „Konditionspreis“. Derselbe wurde jedoch nicht ihm, sondern dem als vierten Ankommenden zugesprochen, der zwar erst nach drei Stunden, aber außerordentlich frisch zur Stelle war und sich sofort zu einem Dauerslat niederlegte. Die übrigen drei kamen nicht ans Ziel. Zwei gaben das Rennen entmutigt auf, und der dritte, auf den viele Hoffnungen gesetzt waren, verfehlte den richtigen Weg. Er kam erst am andern Morgen am Ziel an, und seine Leistung konnte, trotzdem sie allseitig sehr gerühmt wurde, nicht gekrönt werden.

Köln, 15. Nov. Gute Nachbarschaft. In einer der alten Gassen in Köln, in welchen die schmalen hohen Häuser zusammengedrängt liegen, wurde spät abends regelmäßig an einem Hause die Klingel gezogen. Wenn der Hausherr dadurch aus dem ersten Schlaf erwachte und aus dem Bette sprang, um zu sehen, wer der Ruhestörer sei, war niemand an der Thür. Nachdem er eine Zeit lang vergebens aufgestanden war, legte er sich eines Abends auf die Lauer. Da sieht er nun endlich gegen Mitternacht, wie sein nächster Nachbar heftig klingelt und dann rasch in die Nische seiner Hausthür tritt, worauf dessen Frau ihm öffnet. Anderen Tags macht der auf diese Weise belästigte Nachbar dem anderen einen Besuch und führt ihn an, wie er denn dazu komme, jede Nacht an seiner Klingel zu ziehen. „Dat well ich lech sage“, antwortete Jener, „uns Schell geit nit mieh, un do läht ming Frau, schell edersch heneuwe; dat hören ich esu got, als früher uns Schell.“

München, 14. Nov. Ein sensationeller Erbschaftsprozess, bei dem es sich um die Kleinigkeit von 160.000 handelt, fand heute vor dem Oberlandesgericht München durch Vergleichung sein Ende. Die Welberseheleute Joseph und Katharine Jochner hatten sich nämlich mit Testament vom 18. Dezember 1880 gegenseitig als Erben eingesetzt und mangels Kinder als Erben des Lebenden ihre beiderseitigen Verwandten zu gleichen Teilen substituirt. Jochner trat auf Grund des von ihm anerkannten Testaments die Erbschaft beim Tode seiner Frau an. Als auch er, 83 Jahre alt, im Jahre 1891 starb, fand sich ein neues Testament vom 4. Febr. 1891 vor, in welchem den Bruders-Kindern Jochners je 10.000 M. den Verwandten der Frau aber nur kleine Legate ausgesetzt waren. Dagegen war in dem unter dem Beistande des Domkapitulars Dompfarrer Dr. Ragerer zu stande gekommenen Testaments an die Haushälterin 10.000 M. und an verschiedene Kirchenanstalten, Institute u. Legate im Betrage von zusammen rund 60.000 M. vermacht worden. Die Verwandten der Frau Jochner forschten dieses Testament mit Erfolg an, und vom Landgericht wurde das erste Testament als gültig erklärt. Heute wurde ein Vergleich dahin erzielt, daß die von den Verwandten Jochners eingelegte Berufung zurückgezogen wird, so daß es bei den Bestimmungen des ersten Testaments bleibt, wenn nicht etwa einer der Legatäre klagt.

Der Druckfehler-Teufel. Aus journalistischen Kreisen wird der „Zeitschrift für

Deutschlands Buchdrucker“ geschrieben: „Die Spiritusfabrikation um jeden Preis in den „Briefkästen“ des „Kladderadatsch“ und des „M“ auf Kosten einzelner Tagesblätter, denen das Unglück passierte, durch einen Verstoß gegen Orthographie oder Satzbildung die große Zahl der Kaffeehaus- und Kneipenbummler zur Mitarbeiterenschaft an jenen strahlenden Monumenten deutschen Humors zu veranlassen, hat gewiß schon manchem Verleger und manchem Schriftführer heimlichen Aerger bereitet. Wir halten zwar eine solche ehrende Beachtung jener zweifelhaften Wize für unangebracht und möchten hierbei befürworten, den beiden Bigblättern die ihnen offenbar willkommene Gelegenheit zu gönnen, mit den unwilligen Fehlern der Tageszeitungen die eigene Mangelhaftigkeit zu verdecken. Aber andererseits bildet die ständige Gepflogenheit, sich zum Nachteil der Tagesblätter lustig zu machen, ein bedrohtes Wahrzeichen jener Denkungsart, die der Materialismus gegenwärtig so üppig züchtet, wird hierdurch doch dem großen Haufen der Nichtswisser Gelegenheit geboten, zu erwünschtem Gejohle über einzelne, in allen Blättern vorkommende und, wie erwähnt, in der Eile kaum zu vermeidende Fehler. Auch bedenken sowohl die Schriftleiter dieser Wizeleien, wie die Zuträger nicht, daß sie mit der Existenz Derjenigen — Korrektoren u. s. w. — spielen, denen der vorkommende Fehler zur Last fällt. Vor mancher sonst tüchtige Arbeiter hat in Folge solcher Einmischung seine Stelle aufgeben müssen! Es soll mit diesen Zeilen, deren teilweise Schärfe durch gerechte Entrüstung bedingt ist, der Unwissenheit, Oberflächlichkeit u. s. w. nicht das Wort geredet werden; aber erfreulich wäre es doch, wenn die Verleger oder Schriftsteller der beiden erwähnten Blätter zu der Einsicht gebracht würden, daß es kein rühmliches Werk ist, auf Kosten der eigenen Kollegen und zum Schaden manches braven Arbeiters vor der Öffentlichkeit Possenreißereien zu treiben. Man wird von dieser Seite den Beweis nicht erbringen können, daß die Arbeiter unter gleichen Verhältnissen stets fehlerfrei geraten und wir dürfen dreist behaupten, daß bei täglichem Erscheinen dieser Blätter selbst die fraglichen Kritiken nicht frei bleiben würden von jenen Schwächen, mit deren Vorkommen bei den unter ganz anderen Bedingungen erscheinenden Tagesblättern man auf jener Seite so gerne und leicht in das Gericht geht.“

Der größte Käse, der jemals dagewesen, wird in der Weltausstellung in Chicago ausgestellt werden. Der amerikanische Kommissar für Milchwirtschaft, Robertson, läßt denselben herstellen. Der Käse wird 22.000 Pfd. wiegen, 10.000 Räder, so wird weiter berichtet, haben 3 Tage lang die Milch für diesen Käse geliefert. Wie wir ferner hören, soll hierzu ein Brot gebaden werden, auf welchem dieser Käse, in dünne Scheiben zerschnitten, Platz finden kann. Um diese Portion schmachtender zu machen, beabsichtigt ein Schlächter, mehrere Tausend Schinken von denjenigen Bären zu liefern, welche dem die Weltausstellung besuchenden Publikum aufgebunden worden sind.

(Militärische Blumensprache.) Feldwebel: „Bomben und Granaten! . . . Huber! Sie treten ja gar mit zerrißener Hose an: Am Knie schaut Ihnen das bloße Pergament heraus!“

(In der Markthalle.) Hausfrau: „Die letzten Rettige, die ich bei Ihnen kaufte, waren aber gar nicht schön; ganz pelzig!“ — Verkäuferin: „So, na das werden jedenfalls schon Winterrettige gewesen sein!“

Ein Schiffsarzt, der ein eifriger Anhänger der Kaltwasser-Heilmethode ist, fällt in Folge eines Fehltritts beim Einsteigen in ein Boot in's Meer. Ein Matrose meldet dies dem Kapitän mit den Worten: „Herr Kapitän! Der Doktor ist in seinen Medizinkästen gefallen.“

